

## 225 Jahre Homöopathie: vom Auf und Ab einer „wissenschaftlichen Anomalie“



Christian Lucae

### Bibliografie

AHZ 2021; 266: 3

DOI 10.1055/a-1500-8787

ISSN 1438-2563

© 2021. Thieme. All rights reserved.

George Thieme Verlag, Thieme Verlag KG,

Rüdigerstraße 14,

70469 Stuttgart, Germany

Das diesjährige Jubiläum der Homöopathie scheint nicht nur von den Schlagzeilen der Coronapandemie überschattet zu werden, sondern auch aufgrund der allgemeinen Homöopathie-Baisse der letzten Jahre wenig Beachtung zu finden. Dabei ist die 225-jährige Geschichte der Homöopathie durchaus spannend und abwechslungsreich: von der Frühzeit über die erste Schülergeneration Hahnemanns, die Blütezeit in Amerika bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Niedergang mit Aufkommen einer wissenschaftlichen Medizin, eine weitere produktive Phase Anfang des 20. Jahrhunderts mit der wissenschaftlich-kritischen Richtung, wiederum eine Zäsur bis in die 1950er-Jahre, schließlich eine Blütezeit seit den 1970er-Jahren mit Entwicklung verschiedener Schulen und Strömungen weltweit – bis hin zum allmählichen Niedergang in den letzten 15 Jahren. Bei dieser Wellenbewegung zwischen Begeisterung und Ablehnung waren je nach zeitgeschichtlichem Hintergrund viele unterschiedliche, aber auch manch wiederkehrende Faktoren im Spiel, die für ein Auf und Ab gesorgt haben.

Aktuell erleben wir ein allgemeines Desinteresse gegenüber der Homöopathie vonseiten der Medizin: Universitäten sind nicht interessiert, der ärztliche Nachwuchs ist spärlich, Ärztekammern schaffen die Zusatzbezeichnung ab, Skeptikerverbände schießen quer. Dabei scheinen sowohl ideologische Gründe zuzunehmen, die Homöopathie abzulehnen, als auch wirtschaftliche: Denn in Outcome-Studien ist gezeigt worden, dass Homöopathie zu mehr Gesundheit, zu selteneren Arztbesuchen und weniger Medikamenteneinnahmen führen kann. Naturgemäß entstehen hierbei Macht- und Interessenkonflikte im Gesundheitssystem.

Immerhin: Vonseiten der Patientinnen und Patienten ist die Nachfrage weiterhin vorhanden, wie unter anderem der große Erfolg der Bürgerkampagne *Naturmedizin & Schulmedizin gemeinsam – weil's hilft!* (weils-hilft.de) beweist. Es besteht der Wunsch nach einer Integrativen Medizin, die die vielfältigen Strömungen unseres nach wie vor pluralistisch aufgestellten Gesundheitssystems vereint.

In einem Interview bei QS24.tv im vergangenen Jahr hat Prof. Harald Walach den derzeitigen Stand sehr treffend zusammengefasst: Die Homöopathie sei ein geistesgeschichtliches Fossil im Medizinsystem, eine *wissenschaftliche Anomalie*. Das Problem bestehe darin, dass weiterhin ein tragfähiges theoretisches Modell fehle,

damit die Homöopathie zu einem wissenschaftlichen Faktum werde. Denn dazu gehörten immer ein empirischer Befund (die Studienlage ist bekanntlich gut) und ein allgemein akzeptiertes theoretisches Verständnis. Aus wissenschaftstheoretischer Sicht habe es in der Geschichte der Menschheit allerdings nur dann Fortschritte gegeben, wenn derartige Anomalien ernst genommen und beforscht wurden. Wenn in den nächsten 10–20 Jahren vermehrt Quantenformalismen angewandt würden, könnten in Zukunft die empirischen Ergebnisse besser verstanden werden. In Anlehnung an Arbeiten Thure von Uexkülls weist Walach auf das Bindeglied zwischen Patient und Arzneimittelbild hin: das Simile, das Arzneimittel, welches eine *symbolische Verbindung* herstelle und somit den Heilungsprozess anstoße. Der Placebobegriff sei in diesem Zusammenhang unglücklich gewählt und sollte durch *Selbstheilungseffekt* ersetzt werden; in einer Kombination mit dem Homöopathikum zeige sich dann ein *synergistischer Effekt*.

Vor diesem Hintergrund ist es überaus erfreulich, dass nach wie vor Interesse an einer Weiterentwicklung der Homöopathie besteht: **Bernhard Zauner** beschäftigt sich mit der homöopathiehistorischen, bis heute auch praxisrelevanten Frage, wer sich hinter dem Kürzel „Ng.“ in Hahnemanns Arzneimittellehre verbirgt. **Stefan Reis** untersucht das Auftreten von Arzneysymptomen während der Behandlung. **Rainer Schäferkordt** arbeitet seit vielen Jahren an der Weiterentwicklung unserer Repertorien nach modernen wissenschaftlichen Standards: Sein *Repertorium der Phänomene*, das in der Praxissoftware *Analogon* (www.analogon.net) integriert ist, stellt er hier in Grundzügen vor. **Duneea Safavi** konnte im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Medizinischen Universität Wien eine Arbeit über die 6 Auflagen des *Organons* abfassen und liefert uns eine Kostprobe daraus. **Michael Hadulla** zeigt anhand einer Krankengeschichte, dass die Paragraphen des *Organon der Heilkunst* – modern interpretiert – eine zeitlose Gültigkeit haben.

Schließlich wollen wir mit dieser Ausgabe der AHZ die Rubrik *Homöopathie Basics* mit Empfehlungen aus der Praxis einführen: **Daniela Albrecht** startet mit einer kompakten Übersicht zur Potenzwahl bei Akuterkrankungen.

Christian Lucae